

Mitte auch Caesarius von Arles verkehrte. Auf diese Weise könnte St. Benedikt auch von den Regeln dieses, seines etwas älteren Zeitgenossen erfahren haben.

Der Heilige offenbart bereits in Subiaco die Eigenschaften, die er später auch in Monte Cassino zeigte und die uns auch in der Regel entgegenreten. Er ist der Mann des Gebetes. Durch sein Gebet erfleht er den drei Klöstern auf dem Berge eine Quelle. Er nimmt den kleinen Plazidus mit, um ihn zum Gebet zu erziehen. Er ist ferner ein Mann der Demut. Er weist das Wunder zurück, das Maurus bei der Rettung des Plazidus vollbringt. Neben Demut zeigt er auch Milde. So behandelt er den Goten in seinem Unglück. Mit Milde weiß er auch Strenge zu verbinden. So schreitet er gegen den ungehorsamen Mönch im Kloster des Pompeianus ein. Mit Energie verfolgt er seine Ziele. Nachdem er die Unzulänglichkeit des Pachomianischen Systems, in dem er vielleicht einen Fortschritt über das Klosterleben der Mönche Theodats und Vicovarus erkannt hatte, eingesehen, zaudert er keinen Augenblick, es aufzugeben. Vielleicht war es bisher Mißtrauen in seine eigene Kraft, was ihn gehindert, seine Pläne und Ideale durchzuführen. Jetzt wirft er alle Bedenken ab und gründet Monte Cassino.

Die Regel und das zweite Buch der Dialoge Gregors sind die einzigen zwei Quellen, aus denen das Charakterbild des Heiligen uns entgegenleuchtet. Freilich unsere Zeit verlangt im übertriebenen Historismus ein ganz individuell gehaltenes Porträt; die Zeit aber, in der Gregor schrieb, begnügte sich auch in der Literatur mit einem Bilde, das die großen Züge einer Persönlichkeit, das Typische an ihr, hervortreten läßt. Auch so hebt sich St. Benedikts Bild von dem anderer Ordensstifter ab. Er hat sich uns selbst mit den Einleitungsworten des Prologes zu seiner Regel gezeichnet, wenn er sich einen „pius pater“ nennt. Als solcher tritt er uns bereits in der Zeit von Subiaco entgegen.

Literatur: Schiewitz Stephan, Das morgenländische Mönchtum, I. Teil, Mainz 1904, S. 119ff.

Forschungen zum Benediktuskreuz.

Von Dr. Henrik Cornell-Upsala.

In meinem Aufsatz über das Benediktuskreuz im letzten Bande der „Studien und Mitteilungen“ habe ich jene Vorstellungswelt zu rekonstruieren gesucht, auf die die Benediktusmedaille zurückzuführen ist. Daß sie mit dem Streit des Mönches gegen das Siebenlasterweib in Zusammenhang steht, ist aller-

dings nicht zu bezweifeln. Dagegen bleibt mein Hinweis auf die Abhängigkeit dieses Streites mit einer bestimmten Episode der Benediktuslegende, wie es der aufmerksame Leser sofort merkt, nur eine Hypothese ohne den entscheidenden Beweis. Ich bin jetzt imstande, die Richtigkeit meiner Annahme klar darzulegen und ich benutze dabei auch die Gelegenheit, um mit Hilfe teilweise neuen Materials eine Revision meiner an manchen Stellen fehlerhaften und unvollständigen Lesung der sechzehn Leoniner in der Handschrift von Wolfenbüttel zu machen, von denen, wie ich gezeigt habe, die drei Verse der Benediktusmedaille (*Crux sacra sit mihi lux etc.*) nur einen geringen Bestandteil bilden.

1. Wir wollen zuerst die Zusammenstellung von dem Streite des Mönches gegen das Siebenlasterweib mit einer Stelle der Benediktuslegende besichtigen. Als sich Benedikt in der Einsamkeit von Subiaco aufhielt, war er wiederholten Versuchungen ausgesetzt. Bei einer Gelegenheit hätte der Teufel fast gesiegt. Er brachte vor die Phantasie des Heiligen das Bild einer Frau zurück, die er einst gesehen. Sein Herz wurde bei der Erinnerung an ihre Schönheit so ergriffen, daß er sich schon überwunden glaubte und seine Einsamkeit zu verlassen wünschte. Er faßte jedoch Mut, zog seine Kleider aus und stürzte sich in ein Dornengebüsch. „Die Wunden des Körpers heilten die der Seele“, heißt es in Gregors Dialogen. Ich habe in dem erwähnten Aufsatz Beispiele von Bild Darstellungen dieser Legende auf Kapitälkulpturen des 12. Jahrhunderts in St. Benoît-sur-Loire aufgewiesen. Seitdem habe ich aber und zwar auf nahe zur Hand liegender Stelle, eine Darstellung derselben Episode gefunden, welche den Zusammenhang mit der Benediktusmedaille klarlegt. Ich denke an eine der ausgesuchten kleinen Miniaturen in der Mettener Benediktslegende von 1414 (Clm. 8201 d.), welche durch ihre gleichzeitig so stimmungsvollen und frühreif realistischen Landschaftsbilder einen besonderen Reiz besitzen. Auf einer dieser Miniaturen finden wir Benedikt, der sich nackt in ein Dornengebüsch geworfen hat. Die abgelegten Kleider liegen vor dem Eingang der Grotte, welche dem hl. Benedikt als Wohnung während seines Einsiedlerlebens gedient hat. Das Bedeutungsvolle liegt aber darin, daß wir rechts hinter Benedikt das Weib erblicken, womit ihn der Teufel versuchte. Sie hat ein schönes Gesicht und ist in einen hübschen Mantel eingehüllt, unter dem aber der klauenförmige Fuß hervorsteht. Sie entpuppt sich also als dasselbe Siebenlasterweib, das uns früher in der Bibelhandschrift in Metten und ferner in Wolfenbüttel und Wien begegnet ist! Damit dürfte der Zusammenhang zwischen der Legendenepisode und der Benediktusmedaille

festgestellt sein. Jedoch will ich damit nicht gesagt haben, daß die typisierte Kampfszene sich aus der Legendenepisode entwickelt hätte, vielmehr nur in Anlehnung dazu.

2. Ein großer Holzschnitt in Zürich aus der Zeit unmittelbar vor 1500 stellt ein Bild des Siebenlasterweibes dar, welches mit der entsprechenden Darstellung in der Mettener Bibel vollständig übereinstimmt.¹ Bei jedem der die verschiedenen Laster symbolisierenden Glieder sind die Namen derselben auf deutsch geschrieben.

Unter dem Bilde sind vier leoninische Verse zu lesen, welche unter den sechzehn Versen des Wolfenbüttler Textes vorkommen (Nr. 12—15 unten). Der Holzschnneider hat allerdings mehrere Wörter mißverstanden, aber der Holzschnitt gibt jedoch die Lösung der unvollständigeren Zeilen meiner vorigen Lesung. Ich gebe hier sämtliche Verse in revidiertem Zustand wieder, freilich wohl bewußt, daß sie noch nicht fehlerlos sind.

1. Vir bone dispone quod stes in religione.
2. Mores compone capis ex hoc strina (!) corone.
3. Pellere festina quæ possunt esse ruina.
4.
5. Sunt mala quæ libas ipsa venena bibas.
6. Vade retro sathana nunquam suade michi vana.
7. Crux sacra sit michi lux non draco sit michi dux.
8. Monstripara forma sardens vinis sine norma.
9. Qui modo te lactat matrimordax te draco mactat.
10. Posce deum celi cui seruis mente fideli.
11. Sin autem dignis te supplicijs cremet ignis.
12. Sertum pavonis alas vespertilionis.
13. Mundus habet stultis calicem prebet babilonis.
14. Corde lupi sordet mors et draco crus sibi mordet.
15. Et nummis plena lacerata morte crumena.
16. Que nunc ve ve cum tunc lacrimaris.

¹ Paul Heitz, Primitive Holzschnitte. Tafel 58.

Der „abbas vocatus“ in Freisinger Urkunden des 9. Jahrhunderts.

Von P. Romuald Bauerreiß O. S. B., München.

In Urkunden des Hochstiftes Freising aus dem 8. und 9. Jahrhundert treten einige Male Äbte auf, [die das Beiwort *vocatus*, *vocitatus* tragen.¹ Man hat den Terminus nicht weiter beachtet, wohl in der Meinung ihn in das weite Gebiet

¹ Bitterauf Theodor, Die Traditionen des Hochstifts Freising, I. Bd. München 1905 (= B I).